

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 6. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

251. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Programm:

- 1. Nordische Sonnfahrt, Lustspiel-Ouverture . . . Gade.
2. Aubade aus maris . . . P. Lacombe.
3. Königin Minne, Tanz-Idylle . . . Voigt.
4. Zigeunertanz, Balletmusik aus „Dame Kobold“ . . . Raff.
5. Schwedischer Hochzeitsmarsch . . . Söderman.
6. Ouverture zu „Don Pablo“ . . . Rabmann.
7. Sonntagkind-Walzer . . . Müllacker.
8. Fantasie aus „Tannhäuser“ . . . Wagner.

Abends 8 Uhr:

252. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Programm:

- 1. Vom Fels zum Meer, Festmarsch . . . Liszt.
2. Vorspiel zu „Die sieben Raben“ . . . Rheinberger.
3. Libellen, Walzer . . . Joh. Strauss.
4. Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ . . . Wagner.
5. Ouverture zu „Oberon“ . . . Weber.
6. Serenade . . . Braga.
7. Mendelssohniana, Fantasie . . . Dupont.
8. Le Bacchanal, Concert-Galopp . . . Bendl.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 28. Mai: dem Thonwarenfabrikanten Christian Höppli e. S. Meinhard Jacob Christian. 29. Mai: dem Kaufmann Carl Eberle e. L. Karoline Wilhelmine Lina Eberle; dem Schreiner Adam Probst e. L. Rosa Elisabeth. 30. Mai: dem Brenner August Fudert e. L. Marie Emilie; dem Schreinermeister Karl Boll-Ausfong e. S. Christian Wilhelm Karl. 31. Mai: dem Gesangsarbeiter Ernst Wally e. L. Konrad Petronella Christiane; dem Kaufmann Eduard Heymann e. L. Elisabeth; dem Gastwirt Georg Hieseler e. L. Sophie Emilie. 1. Juni: dem Barbier Jakob Weber e. L. Hilba Helene Minna. 2. Juni: dem Flaschenbinder Alexander Scuring e. L. Marie Franziska Josephine; dem Hausierer Johann Dreymald e. S. Jacob.

Aufgehoben. Ehrenbau-Betriebssecretär Gustav Johannes Georg Christian Lehr zu Wiesbaden und Elisabeth Rodenhaupt zu Biebrich. Verw. Tagelöhner Johann Josef Bach und Wilhelmine Simbar, Beide hier. Kaufmann Elio Deschler zu Andach und Elisabeth Wagner zu Wiesbaden, vorher zu Reichenau. Leberfänger Franz Friedrich Schindler zu Mainz und Katharine Bogler beide h. Bielefeld. Bielefelder Wilhelm Friedrich Robert Buh zu Mainz und Auguste Margit zu Wiesbaden, vorher zu Wiesbaden. Schreinermeister Karl Fritz Blümschen und Jakobine Josefine Elise Bienenbach, Beide hier.

Berechtig. 3. Juni: Verw. Rittmeister Friedrich Ernst Alexander Kneue, gen. Kneuer hier, mit Elisabeth, gen. Katharine Dommershausen hier; Keller Heinrich Christoph hier mit Anna Maria Kröger hier; Buchbinder Wilhelm Peter Knay hier mit Elisabeth Elisabeth Wagner zu Wiesbaden, vorher zu Reichenau. Leberfänger Franz Friedrich Schindler zu Mainz und Katharine Bogler beide h. Bielefeld. Bielefelder Wilhelm Friedrich Robert Buh zu Mainz und Auguste Margit zu Wiesbaden, vorher zu Wiesbaden. Schreinermeister Karl Fritz Blümschen und Jakobine Josefine Elise Bienenbach, Beide hier.

Gestorben. 2. Juni: Helene, L. des Reblers Ludwig Adam Dünstbach, 3 M. 14 J. 3. Juni: Elisabeth, L. des Buchbinders Ernst Heine, 3 M. 14 J.; unversehrt. Kellerin Hedwig Adel aus Weimert, 35 J. 1 M. 7 J. 4. Juni: Maria Karoline Schimon, geb. Kuder, Ehefrau des Straßenbahn-Betriebs-Inspectors Karl Schimon, 32 J. 8 M. 7 J.; unversehrt. Margarethe Minna, 19 J. 6 M. 1 J.; Karl, S. des Glases Michael Hofmann, 1 J. 5 M. 15 J.; Hermann, S. des Schächters Benjamin Zeig, 5 M. 17 J.; Polizeiwärter-Assistent August Schulz, 37 J. 4 M. 15 J. 5. Juni: Schreiner Adolf Emil Julius Stgmüller, 36 J. 9 M. 14 J.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Dohleim. Geboren. 25. Mai: dem Maurer Friedrich Heinrich Holz e. L. Karoline Marie. Aufgehoben. Maurer Friedrich Adolf Köppen und Henriette Philippine Karoline, gen. Lina Birz, Beide wohnh. daber. Ludmann Julius Wilhelm Johann von hier und Auguste Frieda Theresie Lina Babette Jakobine Steinbänder von Wiesbaden, Beide wohnh. hier. Berechtig. 27. Mai: Schuhmacher Georg Friedrich Heinrich Eduard Weiland von Schierstein und Elise Schaffer von Röhrlitz, Beide wohnh. hier. Gestorben. 27. Mai: Auguste, L. des Maurers Ludwig Jers, 2 J. 1. Juni: Luise Theresie Marie, L. des Kaufmanns Hermann Heinrich Wachsmuth, 5 M.

Schierstein. Geboren. 27. Mai: dem Maurer Georg Weiland e. S. Heinrich Karl. Aufgehoben. 30. Mai: Maurermeister Ludwig Philipp Seipel, wohnh. daber und Sophie Luise Kaiser, wohnh. in Biebrich-Wobdach. 2. Juni: Gärtner Bernhard Heinrich Peter Georg Reffling und Elisabeth Karoline Christiane Schärer, Beide von hier.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Für Aquarien-Liebhaber.

Goldfische, Grotten, lose Tuffsteine, Muscheln, Corallen etc. empfiehlt M. Heisswolf, Rheinstraße 37, 10866

Plafate: „Möbire Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Verlag, Langgasse 27.

Concert-Anzeige.

Am 9. Juni, Abends 7 Uhr, soll im Casino-Saale ein Concert mit anstehendem Programm zum Besten der Abgebrannten in Hürbach und Strassersbach veranstaltet werden. Der Eintrittspreis ist auf Mk. 2.— festgesetzt, ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. In Anbetracht des guten Zweckes und der grossen Noth, welche in den abgebrannten Ortschaften noch immer herrscht, bittet der Unterzeichnete, die Veranstaltung durch Entnahme von Billets freundlich zu unterstützen.

Wiesbaden, 1. Juni 1893. von Tepper-Laski, Regierungs-Präsident.

Concert

unter gütiger Mitwirkung des Fräul. Margit Giergl, Königl. Opernsängerin, und der Herren: Capellmeister Louis Lüstner (Violine), Kammervirtuos Oskar Brückner (Cello), Pianist Harald von Mielwitz, Director Albert Fuchs, sowie des Wiesbadener Männer-Gesangvereins unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Musikdirector Zerlett.

Programm.

- 1. Chöre a) Die Ehre Gottes . . . L. v. Beethoven. b) Abend im Walde . . . F. Abt. (Tenorsolo: Vereinsmitglied Herr L. Eberhardt.)
2. Rondau brillant in H-moll, op. 70 für Violine und Clavier . . . F. Schubert.
3. Lieder für Sopran a) „Die Quelle“ . . . Goldmark. b) „Liebestreu“ . . . J. Brahms. c) „Sommerabend“ . . . Lassen.
4. „Das Grab im Busento“ (Chor) . . . J. B. Zerlett.
5. Trio in D-moll für Clavier, Violine und Cello . . . Mendelssohn.
6. Lieder für Sopran a) „Lied der Mignon“ . . . F. Schubert. b) „Die Nachtigall, als ich sie fragte“ . . . Goldmark.
7. Violinoli (mit begl. Clavier) a) Barcarole . . . Spohr. b) Scherzo . . . Spohr.
8. Chöre a) Ave Maria . . . V. Neesler. (Bariton solo: Vereinsmitglied Herr Stiller.) b) Der Soldat (Volkslied) . . . F. Silcher. c) „Darl i's Diandl liaben“ . . . F. Zehngraf.

Billets à 2 Mk. sind in den hiesigen Musikalienhandlungen, sowie in der Hofbuchhandlung von Jurnay & Mensel Nachf., Langgasse, erhältlich.

Briefmarken für Sammlungen.

Große Auswahl garantiert echter Briefmarken für Sammlungen, Karten, Couverts, Säge und Alben. 11099 G. Gelli & R. Tani, Langgasse 32.

Umzugs halber

verkaufe von heute ab sämtliche garnirte u. ungarirte Hüte, sowie Blumen, Federn, Bänder, Spitzen etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

F. Lehmann, Häfnergasse 1.

Vom 1. Juli ab: Mühlgasse 13. 11115

50 Pf. o. GL. 1/2, Brindisi, im Duzend 45 Pf. o. GL. 1875er Cognac fine Ch., Roti 5 Pf., 3.50 Pf., 1882er Cognac vieux 1.80 Pf., statt 2.50 Pf. Grabenstraße 9.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert sehr preiswürdig die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27.



Drucksachen

für alle

* Familienfeste *

fertigt in

geschmackvollster

--->>> Ausstattung

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen in Brief- und Kartenform

Tischkarten * Hochzeitslieder

Einladungen * Hochzeits-Zeitungen

Menus. * Geburtsanzeigen.

Paloma,

vorzügliche 7-Pf.-Cigarre aus einer alten renommirten Bremer Fabrik, empfiehlt 8139

E. Vigelius,

Marktstraße 8, vis-à-vis dem Rathhaus (Rathskeller).

Freiburger Geldloose

à 3 Mt., Ziehung 8. u. 9. Juni, sicher, empfiehlt 11469 de Fallois, 10. Langgasse 10.

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Eine Filiale in leicht abgabem Artikel an überaus gen. Stoffen. Beste ein Duz. m. schönem Laden in best. Verkehr. Stabthel. Caution kann gestellt werden. Offerten unter F. A. 556 an den Tagbl.-Verlag. 10989

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 1/2 Uhr erlitt ein sanfter Tod unsern innigstgeliebten Vaters, Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Onkel, den

Receptor-Accessiten und Regierungsrathen

Friedrich Klein,

von einem kurzen aber schweren Leiden.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen,

Wiesbaden, den 5. Juni 1893.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Hermannstraße 8, aus statt.

Wäsche Stoffe

Battiste, Zephirs, Crepons, Wollmousselines etc., sowie sämtliche Damen-Kleiderstoffe sind in allen Preislagen in grösster Auswahl am Lager. 10571

H. Rabinowicz,

32. Langgasse 32. Hotel Adler, 32. Langgasse 32. Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 258. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 6. Juni.

41. Jahrgang. 1893.

(4. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Aber der Fremde konnte das schöne Mädchen nicht dergessen. Nach längerem Zögern packte er seine unterdessen angekommenen Koffer aus, redete sich ein, daß er schon lange die Wäsche gehabt habe, an irgend welchem Orte längere Zeit zu machen, und daß er einer längeren Ruhe auch dringend bedürfte, und begann, nachdem er sich einige Stunden der ungestörtesten Ruhe überlassen, eine Wanderung durch die kleinen, winkligen Gäßchen des Thüringer Städtchens, dessen Giebelhäuser mit den vorpringenden Stockwerken sich ihm neugierig entgegenzusehen schienen. Wie viele altdäuische Sprüche in verschärfelten Jügen über den feineren Portalen! Wie viel altdäuische Dankfunk in den Thürmüden und Erfern der Häuser! Einem stand er vor dem feineren Giebelhause, der, gegenüber dem stumpfsäulenigen, altergranen Rathaus, feine eintönige Schnurzen hören ließ, während sich seine Finger schwerfällig auf und ab bewegten. Dazwischen sang das Plaudern und Lachen der hübschen Bürgermädchen, die an der feineren Brüstung lehnten und ihre irdenen Krüge mit den nackten Armen umschlangen, sich über das heutige Fest wichtige Beobachtungen zurammten. Und „die Susann“ war immer der Schluß. War sie nicht etwa schon apart genug? Würde sie auch noch die Föhne zeichnen und stücken? War sie nicht viel zu geschickt zu einer Meisterin? Die Purche mußte sich ja ängstige, mit ihr zu rede, denn Handwerker sagt sie was, was feiner befreit! Und doch ist sie ein so schönes und braves Mädchen, und eine Schand war es, wenn sie dem Handwerkerstand verloren gehen thät! „Enne Schand!“ So schwayten die Mädchen hin und her und schloffen mit dem Troste, es werde ihr schon noch Eines kommen, her für gewachsen sei. Und dann wurden flink die Krüge auf die Schultern gehoben und dem feimathlichen Herde zugezogen. Sie wußten gar nicht, die schön gewachsenen Gestalten, wie vortheilhaft dabei die Formen des Körpers zur Geltung kommen.

Susann! Allenfallsen soll ihm der Name entgegen! Wo sollte sie doch gleich wohnen — man hatte es doch gesagt! — hatte die behäbige Bürgerfrau nicht die Bretzgasse genannt? Und der Fremde beschloß, halb aus Interesse, halb aus Angewohnung, die Bretzgasse aufzusuchen und zu sehen, ob es in ihr noch ähnliche Kleinodien gebe wie des Goldschmieds Tochterlein mit dem braunen Sammetnagel.

8. Kapitel.

Neuer Frühling.

Au das hochgeliebte Haus des Goldschmieds Gerold ließ ein kleiner, dreieckiger Garten, von dessen mit Buchen eingefaßten Beeten die Pfeiler der Blumenwelt der Nachbarschaft ihre Däfte pflanzten. Eine einfache, mit wildem Weine dicht bewachsene Rankenlaube stand inmitten dieser buntenfarbigen Pracht, und auf der rot gegemurten Bank saß Susann. Das schneidige Kinn, an dem sie gearbeitet, lag ihr im Schooße, die schlafende Hand, die für gewöhnlich die bligende Nadel so flink zu regieren verstand, ruhte in den Falten des Ärmels, und die dunklen Augen des schönen Mädchens glitten träumerisch über die Blumen-

beete und verfolgten die lustigen Kohlewäpflinge, die von Blume zu Blume flatterten. Susann arbeitete an ihrer Ausstattung — schon seit sie die Schule verlassen hatte — wie das so Sitte ist in Handwerkerkreisen, wo es zur Ehre gehört, den Brautunsch selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt zu haben, und wo der alte Satz gilt, daß die Jungfrau den „Liebsten“ nicht früher heirathen dürfe, als bis die Ausstattung der neuen Wirtschaft tadelloß unter ihren fleißigen Händen entstanden ist. Sie muß „ihn“ sich „ernähren“ und „erziehen“.

Susann gehörte ja auch zu dem Bürgerstande, zu der „Mittelklasse“, wo man eine so große Ausgabe, wie sie die Ausstattung einer Braut erfordert, nicht mit einem Male beschaffen kann. Die ehrsame Bürgerfrau kauft dem heranwachsenden Tochterlein nach und nach Stück für Stück, das Tochterlein empfängt das Kinn zu Geburtstags- und Christfesten als hochwillkommene Gabe und schneidet und näht in der Zwischenzeit nach Fetzenluft. Tausend Mühsche werden da mit hineingehäht — bald mit diesem, bald mit jenem Purche, der ihr als Freier willkommen wäre, bringt das Kinn des Volkes die Arbeit feiner Hand zusammen; es liegt in dem Kuffchen einer solchen Ausstattung Poesie. So fällt sich nach und nach Schrank und Truhe, und wenn das letzte Stück von der Nadel getrennt ist, darf der Freier kommen.

Susann hatte alle diejenigen Stücke ihrer sehr gerichtlich gearbeiteten Ausstattung nach und nach unter ihren geschickten Händen entstehen sehen, seit einigen Wochen hatte sie die Lust am Arbeiten verloren. Warum auch? — sie leuzte leise und lehnte den feingeformten Oberkörper tiefer in das Beinlaub zurück, das auch die Innenwände der Laube bekleidete. Sie wußte jetzt, daß sie doch nie heirathen würde. Langsam senkten sich die Lider über die braunen Augenlider, und die langen, feidmeheligen Wimpern warfen einen breiten Schatten auf die hart gerötheten Wangen. Sie war die Beste aller unverschämten Bürgerstöchter der Stadt; ihre gleichartigen Freundinnen wälzten schon längst am eigenen Herd und ließen sich lieben von Mann und Kind. Hatte sie bisher alle Freier abgewiesen? Ach nein! Sie hatte es immer so einrichten gewußt, daß die jungen Handwerker gar nicht erst zur Erklärung kamen. Wozu auch den armen Purchen eine solche Demüthigung bereiten? Sie hätte doch nicht Ja sagen können — sie war zu verwöhnt! Es war damals Allen als ein großes Glück erschienen, als sie an der Hand ihrer hübschen Beschäftigten Schloß gegangen war, nur der alte Meister war dagegen gewesen. „Was soll sie dort?“ hatte er gesagt. „Dahin gehst du nicht! Sie ist ein Kind des Volkes und kann doch nie dort Wurzeln fassen, sie müßte sich demüthigen.“ Aber endlich war der Alte doch überstimmt worden. Wie hatten sie doch damals Alle die Susann beneidet? Und der alte Meister Goldschmied hatte doch Recht gehabt. Es war seines Kindes Glück nicht gewesen. Sie hätte sich in den Kreisen, in die sie gehörte, nicht wehr wohl gefühlt. Sie schaute sich nach dem Umgang Jener, zu denen sie nicht gehörte. Alles, was die ledigen, lustigen, abermüthigen Gesellen des Handwerks enthielt, widerstand ihr oder war ihr doch grenzenlos gleichgültig; Alles, was sie selbst mit ganzer Seele umfaßte, war Jener unerschütterlich. Und in anderer Hinsicht wieder — die strengen Ansichten von Sitte und

Recht, die in ihren Kreisen herrschten, die Begriffe von Handwerkslehre und der alte, selbstbewußte Bürgerstolz — das waren Dinge, die ihr so namenlos sympathisch waren, daß sie sich auch wiederum mit Stolz ein Bürgerkind nannte. Die höhere Bildung des Geistes, die feine Form des Umganges, was sie dagegen mächtig zu Denen, bei denen sie ihre Kindheit verlebte hatte — aber das leichfertige, oberflächliche Wesen, die Heuchelei und Lüge, die Spielerei mit den heiligsten Gefühlen des Menschenherzens, die damit so sehr oft Hand in Hand gegangen waren, die freivolten Ansichten über Das, was ihr das Höchste erschien, hatte sie auch wieder verlehrt und abgethoben, wenn die geistige Gelegenheit ihr imponirte. Billigkeits-spießbürgerlich hatte man das genannt. Bisher hatten diese Widersprüche, die sie nach beiden Seiten hin angezogen und zu gleicher Zeit abstießen, nicht vermocht, ihr die Ruhe des Herzens zu rauben. Susann Gerold war ruhig ihres Weges gegangen, man war hier und dort nicht im Stande gewesen, sie zu fesseln, nur eine unbestimmte Sehnsucht nach Glück hatte sie mit sich herumgetragen. Jetzt war sie aus dieser Ruhe aufgerüttelt worden, seit sie zum ersten Male in ein ernstes Augenpaar gefaßt hatte, das so schwermüthig zu ihr herabsah, seit das kleine Giebelhäuschen oben bewohnt war von dem stillen Fremden, der in der schlichten Klamme so ganz für sich allein lebte. Was mochte er hier wollen? Er paßte so gar nicht in den Rahmen der Bretzgasse, und das Stübchen, das er bewohnte, so nett und herzlich es ausgestattet war, wenn er mitten darin stand, erschien es ärmlich — feiner nicht würdig.

Trotzdem war er ihr nicht fremd — der Fremde. Es schien der Susann, sie kenne ihn schon lange, obgleich sie wußte, daß sie ihn nie vorher gesehen. Seine Worte, auch wenn er mit Anderen sprach, schienen immer direkt zu ihrem Herzen gesprochen zu sein, und seit er so blaß und schweigsam umherging, war die heitere, sonnige Fröhlichkeit, die sonst bei Goldschmieds Tochterlein kennezeichnete, vollständig aus ihrem Herzen gewichen. Sie war auch still und traurig geworden — und doch war sie nie so glückselig gewesen als eben jetzt. Lange hatte sie über diesen Widerspruch nachgedacht, jetzt war sie sich völlig klar über das Räthsel: Sie liebte den fremden Mann, und eben weil sie ihn liebte, litt sie mit, wenn sie ihn leiden sah. Sie litt aber auch um sich! Sie wußte ja, daß diese ihre Liebe eine unglückliche war, daß es galt, zu entsagen. Wie hätte er ihre Gefühle je theilen sollen — und wenn doch — sie Beide gehädet doch nicht zusammen! Er war vornehm und sie gering. Rang und Stand mußten sie scheiden. Dieser seine, weltgewandte, gereifte Mann hätte wohl neben all den vornehmen Kavaliere da oben im höchsten Schloße bestehen können, hätte überhaupt bei seinem Vergleiche mit Anderen verloren, sondern nur gewonnen — und sie — des Goldschmieds Tochterlein aus der Bretzgasse — nein, sie paßten nicht zusammen.

Trotzdem vermochte sie nicht, ihre Gedanken von ihm loszureißen. Auch jetzt wieder saß sie, die Hände lässig im Schooße, dem Allen nach; er mußte sehr unglücklich sein — sie hätte ihn nie laßten sehen — sie hätte ihm so gern geholfen — aber wie?

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jüngerleben.

Wie bereits mitgetheilt, ist vor Kurzem Herr Ludwig Rainer auf seiner Heimreise von München am 15. Mai im Dorf Arentz nach dreitägiger Krankheit verstorben. In den Notizen, die wir bereits über den Verstorbenen gebracht, mögen nachträglich noch folgende nähere Ergänzungen, den M. N. N. entnommen, hier Platz finden. Der populäre Sängereid und Verfasser des reizend gelegenen „Seehof“ am Achensee wurde am 21. Juli 1821 in Jügen (Zillerthal) geboren. Er war schon in seinen Kindertagen mit einer trefflichen hellklingenden Stimme begabt; man hörte ihn oft von den Bergen, wo er die Herden seiner Eltern weidete, die schönsten Jodeln und Alpenweisen herabklingen. Hier bald erregte die ungewöhnliche Stimmgebung des Knaben die Aufmerksamkeit. Er wurde aber vorerst nur beim Kirchengefange verwendet. Eine von Emil Auer von der kaiserlichen Verlagsbuchhandlung in Gera herausgegebene Broschüre „Ein Zyröler Sängereid“ bringt aus dem Tagebuche Rainers folgende interessante Schilderungen: „Im Jahre 1838 traf den damals erst 17-jährigen Jüngling das erste heftige Schicksal. In den Augusttagen jenes Jahres wurden nämlich die Zyröler Schützenkompagnien kommandirt, bei der Aufhebung, die der Kaiser Ferdinand von der gestifteten Grafschaft Zyröl in Innsbruck anzuhaben, mitzuführen. Die Jünger, worunter unser Ludwig Rainer, machten im benachbarten Städtchen Zell übernachtet. Dort überlegte in der Nacht eine Schürer des Ölgendru-Gesellschafts ein, worin 13 der besten Kameraden Rainers und dieser selbst einquartirt waren. Erstere wurden sämmtlich unter dem Tummeln begraben, Rainer blieb infolge — eines Hingehorsams am Leben. In Innsbruck fand an jenem Abend zur Besieger Illumination und Feuerwerk statt. Den Jüngerlichen Schützen war es aber unterlag, sich dorthin zu begehen, um durch vereinzeltes Erscheinen das Aufsehen, das sie am folgenden Tage durch ihr schändes, mörderisches Verhalten unbedingte machen mußten, nicht abzuschwächen. Ludwig Rainer, der selbst zugehört, immer ein eigen- und schicksalliches Wärtchen gewesen zu sein, hatte sich wenig von dem Befehl getümmert, vor seinem Vergnügen nach-

gegangen und verdankte diesmal seinem Verstand die Erhaltung seines Lebens.

Bald nach dieser Katastrophe erschien im Zillerthale ein französischer Spekulant, der eine Zyröler Sängergesellschaft für Amerika engagiren wollte. Rainer, der sich von der Heimath wegsehnte, ging sofort auf die Idee ein, seinen schmerzlichen Tenor in der neuen Welt zu verwerten. In Rainer gefolten sich noch drei Stimmgeber, denen das Unternehmen einleuchtete: Helene Rainer, eine Nichte L. Rainers, eine treffliche Sopranistin, Margarethe Sprenger (Altitist) und der mächtige Bassist Simon Solanus. Nach einem schweren Abschied vom irdischen Heim schifften das junge Zyröler-Quartett, dessen ältestes Mitglied Helene erst 22 Jahre zählte, über den Ocean, der neuen Welt zu. Nachdem die Gesellschaft durch ihre trefflichen Leistungen und die Neuheit ihrer Erscheinung das nordamerikanische Publikum schon mehr als ein Jahr entzückt hatte, kehrte Rainer mit seiner Gesellschaft nach vielem, höchst interessanten Erlebnisse und Abenteuer neuerer Art glückselig entmüthig in seine Heimath zurück, jedoch mit dem stillen Vorbehalt, sich dort eine größere treffliche Truppe zu bilden und noch einmal die Meise über den Ocean anzutreten. Wie Ludwig Rainer persönlich verfuhr, hätte jedoch der Mitgleicher bei seiner ersten amerikanischen Tournee, wenn sie nicht vom Mißgeschick ereilt worden wären, wie z. B. durch das plötzliche Verschwinden des französischen Schuten, der die Kasse führte und dem alle Mitglieder vertrauensvoll ihre Ersparnisse zur Verpöpfung in Händen übergeben, mit Leichtigkeit 15–20,000 Dollars mit in die Heimath gebracht. So traf den Einzelnen nur etwa 6000 fl. Lebenskass.

Im Jahre 1851 ging Rainer zur großen ersten Weltausstellung nach London. Das treffliche Quintett machte sich auf den Weg nach der britischen Meise; Rainer hatte sich auch diesmal in seinem Unternehmen nicht getäuscht. Der Befehl, den er fand, und das Aufsehen, das er mit den Seinen machte, war groß. Im Jahre 1852 engagirte der Director des französischen Theaters in London die Gesellschaft auf 16 Monate. Nach beendeten, zu beiden Theilen vor vollen Zufriedenheit ausgefallenen Engagements machten Rainer und seine Leute eine Erkundung nach Schottland und Irland, wofin ihr gutes Renommée durch die Londoner Presse vorausgeleitet war. Im Jahre 1853 kehrte

die Gesellschaft in die Heimath zurück, um im darauffolgenden Jahre eine Meise nach Italien anzutreten. Auch 1855 bei der Pariser Weltausstellung schickte Rainer und die Seinen nicht. Von Paris wandte sich Rainer nach dem Norden Europas. Auch Standinavien sollte die Bekanntheit des Jodels machen. Zwei volle Jahre hielt sich Rainer mit seiner trefflichen Sängestruppe abwechselnd in Dänemark, Schweden und Norwegen auf. Die Gesellschaft war an den Höfen dieser Länder nicht minder beliebt als in Wintors, Gaste und in den Tuilerien. Im Jahre 1858 tauchte der Inermüde auch in der russischen Metropole auf. Gar bald hatte sich Rainer mit den Seinen auch die sonst so kalten russischen Herzen erobert und hielt sich zehn Jahre lang in Petersburg und Moskau auf, wo er beim Caren ebenso gerne gesehen war, wie bei den gekrönten Häuptern an der Dnepr und Seine. Der größte Theil seines Vermögens erwarb sich Rainer an der Newa, indem er während seines langen Aufenthalts in Russland nicht nur seine Stimme und den Achenseegefang verwertete, sondern auch als Kaufmann spekulirte, indem er zu Winterzeiten lebhaften Handel von Viren oder Spielbahnfedern betrieb. Im Jahre 1868 finden wir Rainer und seine Gesellschaft auf dem großen Schützenfeste in Wien. Von dort aus bereiste er mit den Seinen Ungarn, Siebenbürgen, die Balafoe und einen Theil der Türkei. Im Jahre 1870 hielt sich Rainer mit seiner Truppe längere Zeit in der bayerischen Metropole auf, wofür er in der Centralhalle einen Gehalt von Konzerten gab; von dort aus zog es ihn nach der geliebten Kaiserstadt Wien, von wo er sich nach mehrmonatlichem Aufenthalte wieder nach Ungarn und Galizien und hierauf nach Böhmen, Mähren und Schleien begab.

Im Jahre 1884 beschloß Ludwig Rainer sein 50-jähriges Sängereid mit einem Konzerte in München. Rainer ergriff von dieser Zeit an nicht mehr den Wanderstab, sondern ließ sich von da ab auf seinem im Jahre 1871 in großartigem Stil erbauten Hofhof, genannt „Seehof“ am Achensee nieder, wo er von seinen Meisen Erholung suchte und thatsfächlich auch fand. Am ruht der sangemüde Greis in heimathlicher Erde und Jeder, der Rainer näher gekannt oder mit ihm verkehrte, wird seinem Heimgang ein treues Andenken bewahren.

